

Bergmannsfreund



Glück



auf!

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Freitag. Bestellungen nehmen die Expedition in Saarbrücken, alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortschaften die besonderen Boten entgegen.

Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 3 Sgr., durch die Postanstalten oder durch die besondern Boten bezogen 4 Sgr. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Amtliches.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Steigern Wilhelm Weise und Clemens Cordes zu Aplerbeck, Kreis Dortmund, sowie den Häuern Heinrich Dieckerhoff zu Aplerbeck und Wilhelm Klute zu Schüren, Kreis Dortmund, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Der Advokat Clemens Eskens ist zum Justitiar und Mitglied der Kgl. Bergwerks-Direction zu Saarbrücken ernannt.

Der Bergmann Christian Ries ist zum Grubenwächter auf Grube Gerhard-Prinz Wilhelm ernannt; die Grubensteiger Karl Plock und Lorenz Walrass sind vom 1. Februar ab von Grube Heinitz nach Grube Kronprinz, Seyb I. von Heinitz nach von der Heydt und Busse von letzterer Grube nach Heinitz versetzt.

Der Kohlenmesser Wilhelm Harig von Grube Heinitz ist pensionirt; die Grubensteiger Wilhelm Sartorius und Ferdinand Poller von Grube Kronprinz scheiden zufolge Uebertritts in Privaldienste vom 1. Februar ab aus dem Kgl. Grubendienste aus.

Dem einfahrenden Knappen.

Wohl gebetet:
Denn zur Tiefe willst du fahren,
Gott allein kann dich bewahren,
Darum schaue erst hinauf!
Hol' vom Herrn dir ein Glück auf!

Schwere Arbeit
Wartet deiner in der Tiefe.
Daß der Schweiß vom Antlitz triese,
Fleh' die Himmel an um Kraft,
Das ist Art der Knappenschaft.

Blicke zu den
Durch die finstern Todeshallen,
Machen selbst die Felsen fallen;
Mit dem Herrn der Himmelsburg
Geht's durch Blitz und Wetter durch.

Ganz verlassen
Bist du unten in der Tiefe,
Niemand hört, ob man auch rief;
Ruf' zu dem, der mit dir fährt
Und des Herzens Seufzer hört!

Deine Sünden,
O die laß nur alle oben!
Unten in der Tiefe loben
Selbst die Steine Gott den Herrn,
Unten sei die Sünde fern.

Nachtgedanken, —
Schleichen sie in deine Seele,

Dann, mein trauter Knappe, wähle
Dir ein edles Bergmannslied.
Sing es — und der Böse flieht.

Frommer Glaube
Sei dein Führer in dem Schachte;
Ob nun auch die Erde trachte,
Christi Jünger stehet fest,
Er die Seinen nie verläßt.

Lieber Vater!
Mögen nun die Berge zittern
Und der Erde Säulen splintern,
Hab' ich dich, hat's nimmer Noth
Ich vertrau' auf dich, o Gott!

Saarbrücker Knappschaftsverein.

Bekanntmachung.

Es ist seit Einführung des neuen Knappschafts-Statuts wiederholt geschehen, daß Vereinsgenossen, welche die Grubenarbeit verlassen hatten oder zu verlassen beabsichtigten, nachdem ihnen ein bei der Werksbehörde erbetener Urlaub nicht ertheilt war, bei dem Knappschafts-Vorstande um Urlaub nachsuchten.

Diesen Vorkommnissen liegt offenbar eine irrige Auffassung der einschlägigen Bestimmungen in den §§ 20—23 und 49—51 des Statuts vom 26. Juli 1872 zu Grunde, zu deren Erläuterung wir Nachstehendes bekannt machen:

Die Beurlaubung eines Knappschaftsgenossen von der Arbeit oder dem Dienste auf der Grube mit der rechtlichen Wirkung, daß der Beurlaubte nach Ablauf des Urlaubs wieder in das frühere Arbeits- oder Dienstverhältniß eintritt, ist lediglich Sache der Königlichen Berg-Inspectionen, beziehungsweise der von denselben beauftragten Beamten. Wer dagegen freiwillig, ohne Urlaub, sei es mit oder ohne Kündigung, die Arbeit oder den Dienst auf der Grube verläßt, löst sein Verhältniß zur Grube vollständig und verzichtet damit auch auf die nochmalige Wiederannahme.

Mit dem freiwilligen oder unfreiwilligen Verlassen des Dienstes oder der Arbeit auf der Grube ändert sich aber auch das bisherige Verhältniß zum Knappschaftsvereine insoweit, als

- 1) der Ausscheidende weitere knappschaftliche Ansprüche nicht zu erwerben vermag und ihm
- 2) nach der Bestimmung im § 49 nun unbenommen bleibt, die bis zum Tage des Ausscheidens hinsichtlich der-

einstiger Pensionirung etc. erlangten Rechte durch Zahlung der Recognitionengebühr von 5 Sgr. pro Monat einstweilen zu wahren, und eintretenden Falles zur Geltung zu bringen. Wer von diesem, lediglich das Verhältniß zum Knappschaftsvereine betreffenden Vorbehalte Gebrauch machen will, hat innerhalb 4 Wochen, vom Tage des Ausscheidens gerechnet, unter Vorlegung seines Knappschaftsbuches mündlich oder schriftlich eine dies aussprechende Erklärung beim Knappschaftsvorstande abzugeben. Das vorzulegende Knappschaftsbuch muß den Nachweis amtlich enthalten, an welchem Tage der Inhaber freiwillig, un- freiwillig, mit oder ohne Kündigung ausgeschieden ist.

Saarbrücken, den 9. Januar 1873.

Der Knappschafts-Vorstand.

Ursprung und Entwicklung des Bergbaues.

XVI.

Zur Aufnahme der Bergwerke am Oberharze waren zu verschiedenen Zeiten Bergleute aus andern Gegenden Deutschlands herangezogen, namentlich aus Böhmen, Franken und Sachsen. Um sie festzuhalten und zur Förderung des Bergbaues die entstehenden Ansiedelungen der Bergleute noch stets durch frischen Zuzug zu vergrößern, wurden diesen Ansiedelungen und den Bergleuten von Seiten der Landesherren bedeutende Freiheiten und Vorrechte bewilligt. Auf solche Weise entstanden allmählich die sogenannten 7 freien Bergstädte des Oberharzes, in deren Nähe der Bergbau hauptsächlich betrieben wurde. Durch besondere Bergfreiheitspatente und Bergordnungen, namentlich diejenigen der Grafen Hohenstein 1521, des Herzogs Heinrich von Braunschweig 1555 und des Herzogs Wolfgang von Grubenhagen 1593, war der Bergbau überall auf dem Harze für frei erklärt. Einem Jeden war es gestattet, zu eigenem Gewinn nach Erzen zu suchen oder zu schürfen und Bergbau zu treiben, jedoch unter der Bedingung, daß er dem Landesherrn davon den Zehnten geben und die gewonnenen Metalle zu festgesetzten Preisen überlassen mußte. Daneben wurden ausgedehnte Privilegien bewilligt, besonders freies Holz aus den herrschaftlichen Waldungen zum Bergbau, den Hüttenwerken und Wohnhäusern, Freiheit von Abgaben und Dienstbarkeiten, eigene Gerichtsbarkeit und dergleichen.

Auf Grundlage jener Bergordnungen hatte sich der Bergbau des Oberharzes schon im Laufe des 16. Jahrhunderts zu einem außerordentlich blühenden entwickelt. Nicht bloß die Landesherren und einheimische Gewerken, sondern auch auswärtige Städte und reiche Kaufleute beteiligten sich aufs Lebhafteste an demselben. Besonders Magdeburger Kaufleute, die Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, zahlreiche Grafen und Herren gaben großartige Summen zur Eröffnung und Erweiterung der Gruben hin, empfingen aber auch bald reiche Ausbeute aus den gewonnenen Metallen.

Anders wurde es indeß in Folge des dreißigjährigen Krieges (1618—1648). Nach der Zerstörung Magdeburgs traten die Magdeburger Gewerken ganz vom Harzer Silberbergbau zurück. Der beim Handel mit den Ruzen (Grubenanteilen) entstandene Schwindel schreckte überhaupt die auswärtigen Theilhaber ab. Dazu erforderte die größere Tiefe, in welcher nunmehr schon der Bergbau umging, den Aufwand immer größerer Summen, und die meisten Bechen fingen an, statt der früher gegebenen reichen Ausbeute, jetzt beträchtliche Zubußen zu erheischen.

Als unter diesen Verhältnissen in der zweiten Hälfte

des 17. Jahrhunderts der Silberbergbau am Oberharze dem Erliegen nahe gekommen war, ergriff die Landesherrschaft zur Erhaltung desselben energische Maßregeln. Abgesehen davon, daß die landesherrliche Kammereikasse eine Anzahl Ruzen von Zubußen gruben übernahm, wurden die Gewerkschaften der Gruben, welche Ausbeute ergaben, nicht nur ebenfalls zur Uebernahme von Zubußen gruben gezwungen, sondern auch angehalten, einen Reservefonds anzusammeln, den man dann zu Vorschüssen behufs Zahlung der Betriebsgelder für die Zubußen gruben verwandte. Namentlich aber war es die im Jahre 1702 errichtete Bergbaukasse, welche die schwunghafte Fortsetzung des Grubenbetriebes und die Aufnahme neuer Versuche ermöglichte. Eine auf Bier, Wein und Branntwein freiwillig eingeführte Accise (Zoll), sowie der spätere bedeutende Ertrag von Ruzen einzelner Gruben bildeten die vorzüglichste Einnahmequelle dieser Kasse, welche man bald als die Hauptstütze des Harzes erkannte. Beispielsweise hat die Bergbaukasse allein für den Bau des tiefen Georgstollens, sowie für die das ganze Clausthaler und Zellerfelder Grubenrevier durchörternde tiefste Wasserstrecke (Ernst-August-Stollen) ungefähr 200,000 Thaler verausgabt.

Landesherrn des Harzes waren seit Entwicklung des Bergbaues die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel und von Braunschweig-Lüneburg. Als im Jahre 1634 das herzogliche Haus Braunschweig-Wolfenbüttel ausstarb, fand eine Landestheilung unter den bestehenden 3 fürstlichen Linien des Hauses Braunschweig-Lüneburg statt. In die Theilungsmasse fiel sowohl der Ober-, als der Unterharz, mit Ausschluß jedoch des sogenannten „einseitigen Harzes“ bei Clausthal. Der Bergbau daselbst gehörte mit den Bergstädten Clausthal, Altenau und St. Andreasberg bereits vorher zu dem Fürstenthum Grubenhagen, welches an die jüngere Lüneburgische Linie, das später kurfürstliche und königliche Haus Hannover, überging. Während nun dieser Bergbau nur den einen Herrn hatte, verblieb der Bergbau am ganzen übrigen Ober- und Unterharz im gemeinschaftlichen Besitze und Verwaltung der 3 und, seit 1642 die Herzöge von Braunschweig-Harburg ausgestorben waren, der übrigbleibenden 2 fürstlichen Linien, nämlich der jüngern Braunschweigischen (jetzt Herzog von Braunschweig) und der jüngern Lüneburgischen (jetzt König von Hannover), von denen erstere $\frac{2}{7}$ und letztere $\frac{4}{7}$ Antheile hatte. Zufolge späteren Vertrags von 1788 schieden Zellerfeld, Wildemann und Lautenthal aus der Gemeinschaft aus, so daß von da ab der ganze oberharzische Bergbau zu Hannover gehörte, und nur mehr der Unterharz mit dem Rammelsberg in gemeinschaftlichem Besitze bis heutzutage geblieben ist.

Georg Stephenson, der Erfinder der heutigen Lokomotive.

II.

Im Jahre 1808 wurde Stephenson Bremser auf der Westmoorgrube, wo er sich durch zweckmäßige Anordnungen und kleine Verbesserungen an den Maschinen auszeichnete. Auf der naheliegenden Killingworther Grube wurde zu der Zeit eine Wasserhaltungsmaschine aufgestellt und damit resultatlos ein Jahr lang gearbeitet, ohne daß es Jemandem gelang, eine erfolgreiche Aenderung anzubringen, bis Stephenson sich dazu erbot. Sein nach richtigen Grundsätzen roh ausgeführter Plan hatte den glänzendsten Erfolg. Plötzlich sehen wir Stephenson als den berühmtesten Pumpenmacher der Gegend und (1812)

als Maschinenmeister der Killingworther Grube mit einem Gehalt von 100 Pfund Strl. (672 Thaler). Hierdurch ward er den gewöhnlichsten Mühen eines Handarbeiters entrückt und sah sich in dem reichlicheren Besitze von Mitteln, welche er zu seiner und seines Sohnes Ausbildung verwenden konnte. —

Die schlagenden Wetter der Killingworther Grube ließen ihn auf Abwendung dieser Gefahr sinnen, und es gelang ihm nach vielen und lebensgefährlichen Versuchen, eine Sicherheitslampe zu construiren genau zu derselben Zeit, als der berühmte Davy mit der Construction derselben beschäftigt war. Eine Versammlung von Grubenbesitzern überreichte ihm zum Zeichen ihres Dankes einen silbernen Deckelkrug und 1000 Pfund Strl. (6700 Thaler) in Gold. Diese Erfindung, welche unsern Stephenson wegen der bei den Versuchen, aus denen sie hervorging, bewiesenen edelmüthigen Aufopferung den Wohltätern der Menschheit anreicht, wurde jedoch noch verdunkelt durch die Erfolge, welche er der Locomotive errang. —

Im Jahre 1813 erhielt er von den Grubenbesitzern den Auftrag, eine Locomotive für den Kohlentransport zu bauen. Die damals schon bekannte Locomotive war ein unpraktisches Ding, mit dem sich wenig anfangen ließ. Stephenson vervollkommnete sie aber durch eine Reihe der wichtigsten Aenderungen und Verbesserungen. Dessen ungeachtet war die Leistungsfähigkeit der von ihm erbauten Locomotive nach derart, daß sich der Kostenaufwand höher stellte, als beim Transport durch Pferde. Stephenson's fortwährenden Bemühungen gelang es aber, dies Verhältniß zu Ende des Jahres 1814 dahin zu ändern, daß sich die Kosten beider Transportmittel gleich stellten. Durch stete Verbesserungen der Maschine und der Bahn gestaltete sich das Verhältniß immer günstiger — und doch kam erst im Jahre 1819 der Hettoner Grubenverein zu dem Entschluß, sich dies Transportmittel zu Nutzen zu machen. Stephenson wurde mit der Ausführung des Unternehmens betraut und ordnete auf dem schwierigen Terrain fünf „selbstwirkende“ schiefe Ebenen (wo die beladenen Wagen die leeren hinaufziehen), sowie zwei schiefe Ebenen mit stehenden Maschinen an und übertrug der Locomotive die Verbindung dieser Strecken. Am 18. November 1822 wurde die gewaltige Maschinerie von einer großen Menge neugieriger Unglückspropheten in Bewegung gesetzt und zwar mit dem vollständigsten Erfolge, und so war ein weiterer Schritt gethan, um das öffentliche Interesse für das Eisenbahnsystem zu erregen.

Der reisende Bergmann,

erzählt von Nikolaus Plein, Bergmann in Friedrichsthal.

(Schluß.)

Alles entfernte sich ehrfurchtsvoll. Herrmann und Martin begaben sich dann auch zur Ruhe. Auch hierfür war wieder Alles hergestellt, daß sich beinahe ein Fürst nicht hätte zu geniren brauchen, dort zu übernachten. So legten sich dann die beiden Bergheeren nieder, und Mutter Natur forderte auch bald ihren Zoll, sie fielen in einen süßen Schlummer.

Martin träumte bald von seinem Bergwerke. Er sah sich als Steiger den Arbeitern voran gehen und sie zurecht weisen. Der riesengroße Zammer-Rückes schwebte ihm immer vor seinen Augen. —

Aber bei Herrmann sah es ganz anders aus. Er

träumte von seiner ehemaligen russischen Gefangenschaft, von der Schlacht an der Alma und der Erstürmung des Malakoff, er sah die russischen Schergen, die ihn eskortirten und, den Prügelstock schwingend, ihm den wunden Rücken durchbläuten; er hatte einen schweren Traum. Doch endlich gelang es ihm, sich von dem drückenden Traumbilde zu befreien. In Schweiß gebadet, rechte er seine kräftigen Glieder und schlug die Augen auf. Die Sonne ließ bereits die ersten Strahlen durch sein Schlafgemach hingleiten und winkte ihm den Morgengruß zu. Er richtete sich von seiner Lagerstätte empor, blickte durch das Fenster hinauf zum blauen Himmelszelt und stammelte ein Gebet des Dankes für seine wunderbare Rettung aus all den Gefahren, die er eben wieder im Traume von Neuem durchlebt.

Ein Blick auf Martin's Lager zeigte diesen noch in süßem Schlummer. Das Lächeln eines Engels schwebte auf seinen Lippen. Herrmann fürchtete sich fast, ihn aus seinen süßen Träumen in die rauhe Wirklichkeit emporzuwecken. Aber es war Zeit, er rüttelte den Kameraden auf. Doch wie war dem so öde und enge, als er die Augen aufschlug und Nichts mehr von der ganzen Herrlichkeit seines geträumten Bergwerks erblickte! Der Traum gleicht einem Schachte. Ist die geladene Tonne oben, so ist die leere unten und umgekehrt. Ebenso geht's im Traume. Ist die Freude während desselben im Herzen, so schwebt schon in der Wirklichkeit das Leid gleich einer leeren Tonne über dem Träumenden. — Herrmann und Martin besprachen sich nun über ihre Weiterreise, und wie sie es jetzt am Besten anzufangen hätten. Es dauerte aber nicht lange, so erschienen auch schon die am Vorabend ausersehenen neuen Bergburschen mit Schaufel und Hacke, um, wie es besprochen war, ihre erste Schicht zu beginnen. Als sie Martin und Herrmann sahen, ertönte ein kräftiges „Glück auf“, das ein donnerndes Echo an dem Heidenkopf wiederhallte. Herrmann und Martin erwiderten herablassend den Gruß.

Nachdem Martin die Anwesenden gezählt und Alles in Richtigkeit gefunden hatte, stellte er sich an ihre Spitze und führte sie zur Stelle, wo der ehemalige Stollen angehauen war. Einem Jeden wies er nun seine Arbeit an, und ertheilte seine weiteren Befehle. Mit einem wohlwollenden „Glück auf“ zog er sich dann alsbald wieder nach dem Dorfe zurück, indem er bemerkte, daß er mit dem Herrn Obergeschwornen nach der nächsten Stadt müsse, um Bedürfnisse einzukaufen, und indem er Alle nochmals ermahnte, recht fleißig zu sein.

Martins Tagewerk war nun so weit beendet, als er sich der Schenke wieder näherte. Dort war mittlerweile Alles vorbereitet, ein Wagen, mit Ochsen bespannt und mit einem bequemen Sitze für zwei Mann, stand vor der Thüre. Die Ochsen stampften schon vor Ungeduld den Boden, als könnten sie es kaum erwarten, sich schnell ihres Auftrages zu entledigen.

In der Wirthsstube dampfte ein einladender Topf mit Kasse auf dem Tische, daneben war reichlich Butterbrod und Zucker vorhanden. Herrmann und Martin setzten sich auf die Einladung des Wirthes zu Tische und thaten sich recht gütlich.

Der Ochsenwagen war während Martins Abwesenheit requirirt worden; da sich im ganzen Dorfe keine Pferde befanden außer in der Mühle, so mußte man eben mit Ochsen vorlieb nehmen. Der Wagen war bestimmt, in die nächste Stadt zu fahren, um, wie Herrmann angab, den Koffer auf der Post abzuholen, und noch verschiedene andre Ge-

räthschaften, die in der Stadt gekauft werden sollten, aufzuladen.

Martin setzte sich nach beendetem Frühstück auf den Wagen. Aber Herrmann hatte noch etwas Heimliches mit dem Wirth zu sprechen. „Herr Wirth“ sagte er, „ich hätte noch eine Bitte an Sie.“ Da mir mein Geld auf der Reise ein Bißchen knapp geworden ist, so möchte ich Sie ersuchen, mir doch einige Thaler vorzustrecken, bis wir wieder zurückkommen; dann werden wir Alles pünktlich besorgen.“

— „Mit allem Vergnügen“, erwiderte der Angeredete, „befehlen Sie nur, wie viel Sie haben wollen.“ — „Nun ich denke, zwei Thaler werden schon ausreichen,“ meinte Herrmann. Der Wirth griff in seine Tasche und reichte ihm 5 Thaler in klingender Münze. Herrmann meinte zwar, daß das etwas Viel sei, doch schlug er das Anerbieten nicht aus, drückte seinem Gastgeber noch einmal die Hand „bis auf Wiedersehn“ und schwang sich dann auf den bereitstehenden Wagen. Die Peitsche des ungeduldigen Bauers fuhr zischend durch die Luft, daß sie sich unsanft auf das Reisegespann niederließ, und fort ging es aus dem Dorfe.

Nach einer Fahrt von 3 Stunden, welche man mit Pferdegespann allerdings in der halben Zeit hätte zurücklegen können, erreichte man das einfache, aber sehr alte Landstädtchen B. Hier wurde bei dem ersten Gasthause „zum weißen Lamm“ Halt gemacht. Herrmann befahl dem Bauer, auszuspannen und die Ochsen in den Stall zu stellen und sie gehörig zu füttern, daß sie ausdauern könnten für die Rückreise. Der Bauer that, wie ihm befohlen war. Herrmann und Martin ließen eine extrafeine Flasche Wein kommen und luden den Bauer ein, mitzutrinken. Als die Flasche bereits über die Hälfte getrunken war, sagte Herrmann dem Bauer, er möge sich ein gutes Mittagessen geben lassen, sie würden unterdessen auf die Post gehn, um den Koffer dort abzuholen und hätten auch noch verschiedene Einkäufe zu machen; es könnte wohl zwei Stunden dauern, bis sie wieder zurückkämen, er sollte nur tüchtig essen und trinken, sie würden für Alles einstehn.

Damit empfahlen sie sich und verließen das Wirthshaus. Aber jetzt ging es durch die Straßen des Städtchens ohne Aufenthalt weiter. Als sie wieder ins Freie kamen, sangen sie ein Bergmannslied:

Die Bergleut, das sind brave Leut,
Haben sie kein Geld, haben's andre Leut.
Ja, ja, Glück auf Viktoria!

Schöne Bergleut, die reisen auch gern.
Sie reisen wohl durchs ganze Land,
Und sind in der ganzen Welt bekannt.
Ja, ja, Glück auf Viktoria!

Und horcht, wie der Wirth von Tiefenbach spricht:
Einen Bergmann, den verlaß' ich nicht;
Hat er auch kein' Rock nicht mehr,
So borg' ich ihm auf seine Ehr.
Ja, ja, Glück auf Viktoria!

Doch bald verstummte der Gesang. „Glück auf!“ hieß ihr Abschied. Man hat es gehört, aber weiter keine Spur mehr von ihnen gesehen. —

Dem Bauer im Gasthause mundete es unterdessen prächtig, er ließ es auch seinen Ochsen an Nichts fehlen.

Stunden auf Stunden vergingen jedoch, ohne daß die beiden Bergheeren wiederkamen. Es mochte ungefähr Nachmittags zwei Uhr sein, da meinte der Bauer, dem die Sache

etwas bedenklich wurde, er müsse doch wohl sich einmal aufmachen, nach den Bergheeren zu suchen. Zuerst ging er auf die Post. Auf seine Frage, ob noch keine Bergheeren dagewesen wären, die nach einem Reisekoffer gefragt hätten, erwiderte ihm barsch der Postbeamte, er habe keinen Bergheeren gesehen und wisse auch Nichts von einem Koffer. Murrend ging der Bauer weiter von einem Wirths- und Geschäftshause zum andern, aber vergeblich, nirgends wollte man Etwas wissen. Endlich kam auch um 4 Uhr der Postwagen an. Unser Bauer war sofort auch hier wieder bei der Hand, aber all seine Mühe blieb vergeblich. Nun sagte ihm der auch gefragte Postillon, daß ihm allerdings vor 4 Stunden zwei Bergleute auf der Wanderschaft im Marterthal begegnet wären, die müßten aber jetzt längst über alle Berge sein.

Dem Bauer fing bereits Alles an klar zu werden, sein letztes Hoffen war zu Ende und, einen kräftigen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, entschloß er sich, nach seinem Dorfe zurückzufahren. Bei dem Wirth zum weißen Lamm war er glücklicher Weise gut bekannt, so daß er ihn mit einem Thaler 10 Sgr. losließ. Als er Abends in Tiefenbach wieder angekommen war, saßen dort die neugeworbenen jungen Bergleute und thaten sich gütlich auf ihre erste Schicht. Aber wie erstaunten sie, als nun der Bauer ohne die beiden Bergheeren zurückkam. Der Bauer erzählte haarklein, wie es ihm auf der Reise ergangen sei, und forderte trotzig seinen Lohn vom Wirth. „Ihr habt mich einmal bestellt, und von Euch will ich bezahlt sein.“

Das war nun ein gewaltiger Dämpfer für die Begeisterung von Wirth und Gäste. Kleinlaut erhoben sich alle von ihren Stühlen. „Glück auf, es kommt Alles vom Bergmann her!“ rief spottend einer aus der Mitte und die ganze Gesellschaft stob dann auseinander.

Aber der denkwürdige Bergmannspruch wird sich so bald noch nicht vergessen bei den Bürgern Tiefenbachs. Noch hentzutage müssen die damaligen „Bergburschen“ ihren Gruß häufig genug scherzweise wieder hören und es wird noch manches Jahr verfließen, bis er vergessen ist. —

Das ist die Geschichte vom reisenden Bergmann. Wenn sie auch wirklich sich so zugetragen hat, so soll sie doch bei Leibe nicht als ein Beispiel zur Nachahmung hier erzählt sein, im Gegentheil. Nur die eine gute Lehre mag Jeder daraus sich entnehmen, daß man nie zu leichtgläubig von losen Burschen sich bethören lassen soll, vielmehr festhalten an dem guten alten Sprüchwort:

Trau', schau', wem!

Deutsche Sprüche.

Aller Freund kannst du nicht sein:
Präg' dir dieses Sprüchlein ein.

Ein volles Ja, ein offenes Nein,
Das soll dir stets das Liebste sein.

Marktpreise am 11. Januar. 1873.

	zu Saarbrücken.			zu St. Johann.		
	fl.	gr.	sch.	fl.	gr.	sch.
1 Centner Kartoffeln	—	28	6	—	27	6
1 Pfund Butter	—	11	—	—	10	—
1 Duzend Eier	—	8	6	—	8	—